verändert bleibt, eine wissenschaftliche Auswertung dagegen voll gesichert werden kann.

Entscheidend sollte der Grundsatz sein: Staatliches Archivgut gehört in die Archive, Sammlungen bestehen in Museen oder ihnen gleichwertigen Dokumentationsstellen. Spezialinstitutionen, z. B. das Staatliche Filmarchiv, das Deutsche Papiermuseum und andere, bleiben davon unberührt.

Daraus ergeben sich umfassende Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Archiven und Museen. Diese Zusammenarbeit erschöpft sich bei weitem nicht in einer gegenseitigen Abgrenzung und im etappenweisen Austausch von Beständen im oben angeführten Sinne. Mehr noch als bisher wäre die Möglichkeit gegeben, zu Ausstellungs- und zu Dokumentationszwecken in Museen vom Fotokopieren oder Faksimilieren aussagekräftigen Archivgutes Gebrauch zu machen. Die Rechte und die Benutzungsordnung der staatlichen Archive werden dabei voll berücksichtigt. Die Museen ihrerseits sollten die Archive bei Archivalienausstellungen beraten und einschlägiges Material aus ihren Beständen bereitstellen, um die Ausstellungen reichhaltiger, interessanter und dem jeweiligen Zweck entsprechend wirkungsvoller zu gestalten. Verwaltungsakten und ihr gesellschaftlicher Niederschlag im Miterleben der davon Betroffenen, in der Publizistik, in der Reaktion der Bürger, in ihrer politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturpolitischen Konsequenz könnten ein umfassendes gesellschaftliches Panorama ihrer Zeit bieten. Neben solchen gemeinsamen Ausstellungen wären gemeinsame Publikationen wünschenswert. Auch in der Aus- und Weiterbildung von Fachkadern bieten sich gemeinsame Gesichtspunkte an. Auf dem Gebiet der Restaurierung und der Konservierung haben verschiedene Museen, z. B. das Museum für Deutsche Geschichte, wertvolle Erfahrungen gewonnen, die auch für die Archive von Nutzen wären. Dagegen könnten sich die Museen hinsichtlich der Sicherungsverfilmung dokumentarischen Quellenmaterials bei den Archiven orientieren. Auch in bezug auf die Erschließungsarbeiten und in Fragen der Anlage von Bestandsübersichten könnten die Archive zu Rate gezogen werden. Der Möglichkeiten sind viele. Das Gemeinsame von Museen und Archiven liegt neben mancher technischen Problematik in ihrer Aufgabe, wertvolle historische Quellen und Zeugnisse zu bewahren, sie der Forschung zugänglich zu machen oder sie selbst auszuwerten. Gemeinsam ist ihr Bestreben, zu ihrem Teil an der Schaffung einer sozialistischen Nationalkultur wesentlich mitzuwirken.

Zur Problematik zeitgeschichtlicher Sammlungen in Stadtarchiven*

Von Herbert Ewe

Das Gespräch über zeitgeschichtliche Sammlungen scheint gegenwärtig besonders in Kreisen der Stadtarchivare lebendig zu sein[1]. Ein Blick in die Fachliteratur zeigt indessen, daß dieses Thema bereits seit Jahrzehnten immer wieder zur Debatte gestellt und in jüngster Zeit auch von Vertretern der Stadtarchive zum Gegenstand mannigfacher Erörterungen gemacht worden ist.[2] Zu verweisen wäre dabei vor allem auf den interessanten und aufschlußreichen Diskussionsbeitrag von Hans-Stephan Brather „Registraturgut — Archivgut — Sammlungen", bei dem es zunächst und absichtlich um Klärung theoretischer Grundfragen gehen sollte[3]. In seinem Aufsatz fragt Brather zweifellos mit Recht, ob es nicht an der Zeit sei, eine Überprüfung und gegebenenfalls eine Revision älterer gefestigter Ansichten vorzunehmen.

Betrachtet man die zeitgeschichtlichen Sammlungen in unseren Stadtarchiven, so dürfte die Skala in Hinsicht auf Umfang, Aufbau und Erschließungsformen nicht klein sein. Sie führt doch wohl von einzelnen Bildern, die mehr oder weniger zufällig in das Archiv gelangten, über eine oft wahllose Anhäufung von Plakaten, Fotos und Zeichnungen (mit denen zumeist wenig anzufangen ist) bis hin zu geordneten und aussagefähigen Sammlungen.

Bevor man den Wert und Nutzen der zeitgeschichtlichen Sammlung herausstellt, gilt es unseres Erachtens die Frage zu prüfen, ob die herkömmliche Quellenüberlieferung, oder konkreter das aus den städtischen Registraturen stammende Archivgut ausreicht, die neue Entwicklung unserer Städte archivisch hinlänglich festzuhalten. Weiter ist zu fragen: Können wir wirklich — auch nach sorgfältiger Behandlung des zeitgenössischen Schriftgutes, d. h. der neuen Akten unseres Zuständigkeitsbereiches — als Stadtarchivare mit ruhigem Gewissen feststellen, nun alles getan zu haben?

---

* Vortrag, gehalten auf der regionalen Arbeitstagung der Stadtarchivare in Rostock/Warnemünde am 28. November 1963, vgl. Archivmitteilungen 14 (1964), S. 69.

[1] Vgl. H. H. Leopoldi, Leitfaden für den Ortschronisten S. 104 f. (Veröffentlichungen d. Stadtarchivs Schwerin, N. F. Bd. 1, 1962). In letzter Zeit hat man sich auch in Westdeutschland mit diesen Fragen erneut beschäftigt, vgl. dazu u. a. H. J. Querfurth, Die Dokumentation der Gegenwart im Stadtarchiv Braunschweig, in: R. Moderhack, Hundert Jahre Stadtarchiv und Stadtbibliothek Braunschweig 1861—1961, Braunschweig 1961, S. 89 f. und (nach Abschluß meines Manuskripts) M. Schattenhofer, Zeitgeschichtliche Sammlungen in Stadtarchiven, in: Der Archivar 17 (1964), Sp. 43—52.

[2] Vgl. P. Zimmermann, Was sollen Archive sammeln?, in: Korrespondenzbl. d. Gesamtvereins d. dt. Geschichts- u. Altertumsvereine 59 (1911), Sp. 465—477. — H. Gröger, Neuzeitliche Aufgaben größerer Stadtarchive, in: Archivstudien (Lippert-Festschrift), Dresden 1931, S. 108 bis 116. — A. Tille, Soll das Archiv Gegenwartsstoff sammeln?, ebd., S. 237—244. — H. Rogge, Zeitgeschichtliche Sammlungen als Aufgabe moderner Archive, in: AZ 41 (1932), S. 167—177.

[3] Archivmitteilungen 12 (1962), S. 158—167.

Kann uns später nicht doch der Vorwurf treffen, zugelassen zu haben, daß sich wichtige gesellschaftliche Vorgänge im übernommenen Registraturgut nicht widerspiegeln?

Damit wird bereits ein Kernproblem berührt. Nimmt man nämlich das jüngste Verwaltungsschriftgut in Augenschein, wird man bei näherem Zusehen zu der Überzeugung gelangen, daß Fragen offen bleiben. Damit soll in keiner Weise der Wert, unter gar keinen Umständen die Bedeutung des Archivgutes der sozialistischen Epoche geschmälert und herabgesetzt werden. Von den großen Entwicklungslinien, die über den Aufbau der Verwaltung hinaus etwa die Entstehung der Industriebetriebe, das Aufkommen des staatlichen Handels, Neueinrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens, die Umgestaltung der Schulen usw. kennzeichnen, wird sich freilich immer das Wesentliche in den Akten erkennen lassen. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß das Schriftgut des Rates der Stadt und der gesellschaftlichen Organisationen die Hauptquelle für den Niederschlag sozialistischer Tätigkeit im Stadtgebiet bildet. Aber die Struktur der städtischen Verwaltung und deren Aufgaben sind doch immerhin so abgegrenzt, daß zahlreiche Tatsachen und Ereignisse an dieser Stelle — wie wir noch sehen werden — gar keinen Niederschlag finden können.

Wenn es jedoch darum geht, den gegenwärtigen Umwandlungsprozeß der Stadt in seinen vielfältigen Formen zu belegen, wenn es darauf ankommt, die großen Veränderungen unserer Gesellschaftsepoche auch in Einzelheiten festzuhalten und damit einen Teil der unmittelbaren Wirklichkeit des Tages einzufangen, wird man nach weiteren Quellengruppen Umschau halten müssen. Bei diesem Bemühen richtet sich zwangsläufig die Aufmerksamkeit auf zeitgeschichtliche Sammlungen.

Gewiß, bei der Übernahme des abgabereifen Registraturgutes gelangt zuweilen auch Material für die Sammlungen ins Archiv, das nicht vom Registraturbildner angelegt ist. Doch diese Stücke können bestenfalls den Grundstock einer zeitgeschichtlichen Sammlung bilden, nicht mehr.

Sollen diese Archivabteilungen — wenn man die zeitgeschichtlichen Sammlungen so nennen darf — wirklich einen Quellenwert besitzen, dann muß der Archivar die gleichsam „amtlich abgesteckten Bezirke“ überschreiten und das Material auch außerhalb seines eigentlichen Kompetenzbereiches (städtische Verwaltungen) sammeln. Dabei befindet sich nun freilich der Stadtarchivar gegenüber dem in einem Staatsarchiv tätigen Archivar offensichtlich in einer günstigeren Situation. Sein Territorium, die Stadt, ist noch einigermaßen überschaubar. Viele Vorgänge spielen sich buchstäblich vor seinen Augen ab, und es liegt in hohem Maße an seinem Einsatz, an seiner Aktivität, inwieweit Niederschläge dieser Vorgänge für die Sammlungen gewonnen und damit schließlich „archiviert“ werden.

Die Frage nach dem „Wie“ (auf welche Weise, mit welchen Mitteln gilt es, die Ereignisse zu erfassen) scheint zunächst von dem „Was“ (was ist, welche Vorgänge sind zu berücksichtigen) abzuhängen. Beim Sammeln des zeitgeschichtlichen Materials wird man in jedem Fall gut tun, die Grenzen nicht zu eng zu setzen. Vielmehr sollte — wie bereits angedeutet — versucht werden, das Leben der Stadt in den mannigfachen Erscheinungsformen festzuhalten. Die zügige bauliche Entwicklung, die industrielle Entwicklung, Leistungen auf sozialem und kulturellem Sektor bilden dabei nur Teilgebiete. Es kommen zahlreiche andere Funktionen hinzu: Das Wirkungsfeld der Parteien und Massenorganisationen, neue Formen des ökonomischen und gesellschaftlichen Bereichs wie etwa die Arbeitsgemeinschaften und Brigaden der Betriebe, die Produktionsgenossenschaften des Handwerks, ferner die Nationale Front mit ihren Ausstrahlungen auf die Wohngebiete, die Betriebsakademien, Klubs der Werktätigen usw. Man wird diese und andere Erscheinungen bei dem Bestreben, ein möglichst farbiges Bild unserer Städte zu erlangen und quellenmäßig zu belegen, nicht übersehen dürfen.

Die vielfältigen ökonomischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten des Tages gilt es nun, systematisch zu erfassen. Im Stralsunder Archiv ist seit länger als zehn Jahren an dem Aufbau und der Entwicklung einer zeitgeschichtlichen Abteilung gearbeitet worden. Über Erfahrungen bei dieser Tätigkeit soll hier berichtet werden, und es ist die Absicht, mit diesem Bericht zunächst und vor allem Fragen zur Diskussion zu stellen.

Sie beginnen schon bei dem Aufbau, bei der Gliederung dieser Abteilung, die folgendes Bild zeigt:

1. Sammlung von Gesetzen und Verordnungen
2. Presseerzeugnisse
3. Karten, Pläne, Risse, Zeichnungen[4]
4. Bildsammlungen (Positive, Negative, Diapositive)
5. Druckschriften (hauptsächlich Broschüren)
6. Flugblätter
7. Plakate
8. „Theaterarchiv“
9. Tonträger

Zur Erläuterung einzelner Gruppen dürften kurze Bemerkungen notwendig sein. So werden bei den Presseerzeugnissen nicht selten Zeitungsausschnittsammlungen empfohlen[5]. Dem Vorteil dieser Anlagen, nämlich verschiedene Äußerungen zu einem Thema zusammen zur Hand zu haben, scheinen zugleich größere Nachteile (in der Aufbewahrung und Erhaltung) gegenüberzustehen. Die Erfahrungen im Stadtarchiv Stralsund haben gelehrt, daß auf die Tagespresse im ganzen nicht verzichtet werden kann. Wenn heute sämtliche die Stadt betreffenden Presseerzeugnisse (vier Tageszeitungen, eine Wochenzeitung und mehrere Betriebszeitungen) vollständig gesammelt und gebunden aufbewahrt werden, so ist damit zweifellos eine gute Tradition fortgesetzt (Stralsunder Wochenzeitungen seit dem 17. und Tageszeitungen seit dem 18. Jahrhundert befinden sich geschlossen

[4] Dabei handelt es sich nicht um städtisches Registraturgut (etwa aus dem Bereich des Stadtbauamtes), sondern um Material aus nichtstädtischer Provenienz (Entwürfe freischaffender Architekten usw.).

[5] So schon von Zimmermann, a. a. O., Sp. 474. — Vgl. auch Querfurth, a. a. O., S. 92.

im Archiv). Die obengenannten Vorteile der Ausschnittsammlung wiegt unseres Erachtens eine nach Themen systematisch angelegte Zettelkartei auf, mit der die Zeitungsbestände weitgehend erschlossen sind. Dabei scheint der Arbeitsaufwand der Karteiergänzung (nach täglicher Durchsicht) keineswegs größer als der des Ausschneidens und Einordnens von Presseaufsätzen und -berichten zu sein.

Über die Bedeutung des Bildes in seinen verschiedenen Qualitäten für die Topographie, für Belange der Stadtentwicklung u. a. m. ist so viel gesagt und in der Fachliteratur geschrieben worden[6], daß sich an dieser Stelle jedes weitere Wort dazu erübrigt. Wichtiger sind sicher Fragen der Anlage einer größeren Bildsammlung und deren Erschließung.

Die Anfänge der Stralsunder Fotosammlung entstanden bereits vor etwa 40 Jahren. Sie galt es, entsprechend der neuen Struktur der Stadt zu erweitern.

I. Die Stralsunder Altstadt
  - a Gesamt- und Teilansichten
  - b Straßenzüge
  - c Kirchen und Klöster
  - d Öffentliche Gebäude und Einrichtungen
  - e Tore, Türme, Befestigungsanlagen
  - f Einzelhäuser
  - g Einzelheiten an Häusern, Innenansichten
  - h Denkmäler
  - i Hafen
  - k Plätze
  - l Zerstörtes Stralsund (Aufnahmen nach den Bombenangriffen des zweiten Weltkrieges)

II. Die Vorstädte
  - a Gesamt- und Teilansichten
  - b Straßenzüge
  - c Öffentliche Gebäude und Einrichtungen
  - d Einzelhäuser

III. a Grünanlagen, Gärten
  - b Friedhöfe, Grabmäler
  - c Tiergarten

IV. Soziale Einrichtungen

V. Kulturelle Einrichtungen

VI. Örtliche Industrie

VII. Die Volkswerft
  - a Werftgelände (Bauentwicklung)
  - b Produktion
  - c Schiffstypen
  - d Der Mensch der Werft (Aufnahmen von Aktivisten, Neuerern usw.)
  - e Soziale und kulturelle Einrichtungen der Werft
  - f Delegationen auf der Werft

VIII. Der Neuaufbau der Stadt nach 1945 (nach Straßen geordnet)

IX. Stralsunder Arbeiterbewegung

X. Stadtgeschichte vor 1945

XI. Zeitgeschichte (nach 1945)

XII. Bedeutende Persönlichkeiten

Im Bildgut rangiert zahlenmäßig die Altstadt an erster Stelle. Wenn auch gegenwärtig dieser Bestand noch zügig ergänzt wird, so liegt das an der Bedeutung des Gegenstandes. Die Altstadt von Stralsund ist heute ein Denkmal von besonderer nationaler Bedeutung und internationalem Kunstwert und wurde deshalb von der Regierung der DDR durch eine Verordnung vom Jahre 1961 als Ganzes unter Denkmalschutz gestellt. Diesem Tatbestand war und ist auch künftig bei der zeitgeschichtlichen Sammlung Rechnung zu tragen.

Die Aufbewahrung des Bildmaterials — um auch diese technische Seite kurz zu erwähnen — erfolgt nach anderen Gesichtspunkten als im Stadtarchiv Erfurt[7]. So werden die Fotos auf Kartons (Größe 32×34 cm) geklebt, von denen je 50 in Bänden vereinigt sind. Das Bildgut ist durch eine Kartei (im Format A 6) erschlossen, und zwar so weit, daß neben einer Beschreibung des Objektes, dem Vermerk des Aufnahmejahres und des Bildautors die Positiv- und Negativsignatur angegeben ist. Ein den Karten beigegebener Kontaktabzug soll bereits bei dem Studium der Kartei einen Eindruck von dem dargestellten Gegenstand vermitteln. Diese Aufbewahrungsform hat sich im Hinblick auf die Benutzung, eben durch die Möglichkeit, dem Benutzer das Bildmaterial zu bestimmten Themen schnell und übersichtlich in Bänden vorlegen zu können, als außerordentlich günstig erwiesen.

In der Druckschriften-Sammlung wird vorläufig das Material (Werbeschriften, Betriebskollektivverträge, Programme der Volkshochschulen, Fahrpläne der städtischen Verkehrseinrichtungen u. a. m.) in Spezialkästen nach folgenden Sachgebieten abgelegt:

I. Rat der Stadt

II. Parteien, Massenorganisationen, gesellschaftliches Leben
  - a Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
  - b Übrige Blockparteien
  - c FDJ, Jugendfragen
  - d Nationale Front
  - e Wahlen
  - f Nationales Aufbauwerk
  - g Besuche und Delegationen

III. Wirtschaft und Handel
  - a Volkswerft
  - b Hafen, Handelsschiffahrt
  - c Kommunalbetriebe
  - d Einzelne bezirksgeleitete und zentralgeleitete Betriebe (außer Volkswerft)
  - e Nahrungsmittelindustrie
  - f Handwerk
  - g Landwirtschaft, Fischerei
  - h Handel
  - i Hotels und Gaststätten

IV. Bauwesen
  - a Baubetriebe
  - b Neubauten

---

[6] Vgl. u. a. F. Ortlepp, Zweck und Bedeutung der Bildsammlung bei Betriebsarchiven, in: Archivmitteilungen 2 (1952), S. 28 f. — K. Blaschke, „Bildstücke" im Archiv, in: Der Archivar 7 (1954), Sp. 191—196. — H. Ewe, Das Farbfoto im Dienste des Stadtarchivars, in: Archivmitteilungen 7 (1957), S. 28 f.

[7] Vgl. H. Peinhardt, Die Bildabteilung des Stadtarchivs Erfurt, in: Archivmitteilungen 9 (1959), S. 118—122.

V. Verkehr
   a Eisenbahnen
   b Straßenbahnen
   c Kraftverkehr
   d Fahrgastschiffahrt und Fähren

VI. Gesundheitswesen

VII. Kultur und Volksbildung
   a Einrichtungen und Organisationen der Kultur und Volksbildung im allgemeinen
   b Theater (gesonderte Sammlung)
   c Kulturhistorisches Museum
   d Naturkundemuseum
   e Kindergärten, Schulen (einschließlich Volkshochschulen und Berufsschulen)
   f Betriebsakademien, Klubs der Werktätigen u. a. m.
   g Ausstellungen (außer Museen) und Festwochen (Ostseewoche u. a.)
   h Gedenkveranstaltungen

VIII. Sport
   a Sportgemeinschaften
   b Sportveranstaltungen

Die Flugblätter und Plakate sind aus Gründen ihres Formats als besondere Sammlungen angelegt. Darüber hinaus waren bei dem Aufbau Themen zu beachten, die allein vom Materialanfall her die Berücksichtigung gesonderter Sachgebiete zu rechtfertigen schienen (z. B. großformatige Plakate zum 1. Mai, zum 8. Mai, zur Ostseewoche, zu den Wahlen und zu Veranstaltungen der Sportgemeinschaften).

In dem sogenannten „Theaterarchiv" wird einmal eine umfangreiche Theaterzettelsammlung, die vom Auftreten wandernder Schauspielertruppen des 18. Jahrhunderts an bis zum Stralsunder Theater der Gegenwart Wesenszüge der Entwicklung dieser Kultur- und Bildungsstätte erkennen läßt, beherbergt. Während die Zettel des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts jahrgangsweise gebunden vorliegen, erhält heute jedes Bühnenwerk eine Mappe (Größe 35 × 27 cm), die das gesamte Material (Programme, Rezensionen, Bühnen- und Szenenfotos) aufnimmt.

Die Sammlung von Tonträgern schließlich als jüngste Gruppe der zeitgeschichtlichen Abteilung umfaßt zur Zeit etwa 300 Magnettonbänder (CH 350). In ihr sind (seit 1954) Reden prominenter in- und ausländischer Gäste der Stadt wie Reden Otto Grotewohls (1954), Anastas Mikojans (1957) auf Großkundgebungen der Stralsunder Bevölkerung, ferner Gespräche mit Veteranen der örtlichen Arbeiterbewegung und anderes akustisch archiviert[8]. Daß Tonbänder von Sitzungen des Stadtparlaments nicht als Sammlungs-, sondern vielmehr eindeutig als Registraturgut zu werten sind, bedarf sicher keiner besonderen Begründung.

Diese Ausführungen zu einzelnen Gruppengliederungen schienen notwendig zu sein, um den Bereich der zeitgeschichtlichen Sammlung des Stadtarchivs Stralsund anzudeuten. Danach ergeben sich vermutlich Fragen wie:

1. Wird mit einer derartig umfangreichen Anlage der zeitgeschichtlichen Sammlung das archivarische Arbeitsfeld nicht zu stark ausgeweitet?
2. Übernehmen wir mit der hier in großen Zügen skizzierten Sammeltätigkeit nicht auch Aufgaben, die uns (als Archivare) gar nichts angehen, die vielmehr in den Kompetenzbereich anderer Institutionen gehören?
3. Rechtfertigt der Arbeitsaufwand, der immerhin mit dem Aufbau einer umfangreichen zeitgeschichtlichen Sammlung verbunden ist, den Gewinn, den Nutzen dieser Anlage?

Zur letzten Frage wäre es sinnvoll, Forschungsergebnisse zu prüfen, die schon mit Hilfe zeitgeschichtlicher Sammlungen erarbeitet vorliegen. Bei den Untersuchungen zur Zeitgeschichte (Arbeiten der Universitäten, Abschlußarbeiten von Fernstudenten) zeigt sich bereits heute, daß mit diesem Material ein Quellengut genutzt werden konnte, das an keiner anderen Stelle und in keiner anderen Form zur Verfügung stand. Das ist das eine. Es kommt ein zweites hinzu. Das Stadtarchiv ist als eine dem Rat der Stadt nachgeordnete wissenschaftliche Einrichtung einerseits anerkanntermaßen Forschungsinstitut. Andererseits kann es jedoch nicht losgelöst von der Verwaltung gesehen werden. Es hat auch für sie stets seine Bestände bereitzuhalten, hat ihr gleichsam als eine „Auskunftsinstanz" zu dienen[9]. Diese beiden Aufgaben gilt es auch im Hinblick auf die zeitgeschichtlichen Sammlungen nicht aus dem Auge zu verlieren. Die Benutzung des Stralsunder Archivs zeigt, daß sich der Rat der Stadt mit seinen Fachabteilungen zur Klärung von Verwaltungsfragen, zu Untersuchungen bei der baulichen Erweiterung, zur Vorbereitung von Wahlen usw. in zunehmendem Maße des Materials dieser Sammlungen bedient, eine Tatsache übrigens, die zweifellos auch anderenorts das Ansehen des Archivs im Blickfeld dieser städtischen Institutionen entsprechend zu fördern vermag. Daß Pläne, Zeichnungen und das Bildgut immer wieder für Belange der Altstadtsanierung und -restaurierung gefordert werden, sei hier schließlich noch hinsichtlich der ökonomischen Bedeutung von Archivbeständen erwähnt.

Das Stadtarchiv Stralsund ist weit davon entfernt, seine zeitgeschichtliche Sammlung zu einem „Modellfall" für andere Archive zu deklarieren. Man wird selbstverständlich entsprechend der Lage, Größe, Struktur und Funktion der Städte vieles zu modifizieren und die Verhältnisse jeweils eingehend zu prüfen haben. Dabei ist freilich mit Recht zu fragen, ob nicht etwa Museen Aufgaben einer größeren Bildsammlung oder wissenschaftliche Bibliotheken die Erfassung der obengenannten Druckschriften und der lokalen Presseerzeugnisse übernehmen können. Stralsund besitzt zwei Museen, die jedoch beide den Charakter von Bezirksmuseen tragen und sich deshalb für die spezifisch städtischen Belange nicht, zumindest nicht in erster Linie verantwortlich wissen. Eine beson-

---

[8] Diese Tonbänder als Sammlungsgut sind zunächst dem Tonschriftgut der städtischen Registratur (Aufnahmen von Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung) in der Magazinlagerung angefügt.

[9] Vgl. H. Ewe, Stellung und Aufgaben des Stadtarchivs, in: Stadt und Gemeinde, Zs. d. Deutschen Städte- und Gemeindetages, H. 1/1961, S. 40 f.

dere wissenschaftliche Bibliothek existiert nicht am Ort. Und diese Sammeltätigkeit von den Allgemeinen öffentlichen Büchereien zu verlangen, hieße, deren Aufgaben und Möglichkeiten zu verkennen.

Wenn die Struktur, die Gliederung der einzelnen Gruppen so stark die Stralsunder Betriebe ausweist, ist wahrscheinlich zu fragen, ob die Aufgabe der Sammlung in diesen Fällen nicht in das Ressort der Betriebsarchive gehört. Diese Frage ist sehr berechtigt. Doch als das Stadtarchiv mit dem Aufbau seiner zeitgeschichtlichen Abteilung begann, vermochten die hiesigen Betriebsarchive noch nicht mit überzeugenden Leistungen aufzuwarten. Gegenwärtig besteht zwischen den Betriebsarchiven und dem Stadtarchiv ein enges Verhältnis, das auch für die Zukunft über die Arbeitsgemeinschaft der Betriebs- und Verwaltungsarchivare erfreuliche Formen der Zusammenarbeit verspricht.

Es sind überdies Wege zu städtischen Institutionen zu suchen, die zu einer gedeihlichen Mitarbeit führen. So konnte mit der Ostseedruckerei Stralsund eine Vereinbarung getroffen werden, nach der dieser volkseigene Betrieb von sämtlichen Druck-Erzeugnissen ein bis zwei Exemplare für das Stadtarchiv bereithält, die nur regelmäßig abgeholt und ausgewählt nach den vorgestellten Themen weggelegt zu werden brauchen. Zahlreiche Fotografen (darunter auch Amateure) sind offensichtlich gerne bereit, ihre Bilder laufend dem Archiv anzubieten. Und was die Ergänzung der Sammlung von Tonträgern angeht, so genügt im allgemeinen ein Anruf bei dem Stadtfunk, um mit Bandaufnahmen von gewichtigen Veranstaltungen versorgt zu werden.

Nachdem dieser Zweig der Archivarbeit durch Aufsätze in der örtlichen Presse, durch Archivführungen und andere Möglichkeiten der Aufklärung mehr und mehr in der Öffentlichkeit bekannt wird, erhält die zeitgeschichtliche Abteilung gar nicht so selten Zugänge, die erfreulicherweise auch aus dem Bereich der Parteien und Massenorganisationen und nicht zuletzt aus Kreisen der Stralsunder Bevölkerung stammen. Was ferner die Gewinnung von freiwilligen Helfern für diesen Teil der archivarischen Tätigkeit betrifft, so wußte Walter Haupt jüngst Beachtliches und für andere Stadtarchive durchaus Empfehlenswertes von Görlitz zu berichten[10].

Die Bestrebungen, das genannte Material zu sammeln und aufzubewahren, sind doch nicht erst in unseren Tagen festzustellen. Daran sollten wir uns hin und wieder erinnern lassen. Wenn wir heute Flugblätter aus dem Dreißigjährigen Krieg vorlegen können, mit denen die Lager Wallensteins auf der einen und Gustav Adolfs von Schweden auf der anderen Seite ihre Ziele zu propagieren versuchten, so findet diese Stücke jedermann zumindest attraktiv. Und wenn man die stattliche Reihe der umfangreichen Bände mit den Aufschriften „Miscellanea“ und „Collectanea“ des 17. und 18. Jahrhunderts im Stadtarchiv Stralsund anblättert und weiß, daß sie nicht aus der städtischen Registratur im „klassischen“ Sinne hervorgegangen, sondern auch als Ergebnis einer fleißigen Sammelarbeit einzelner für die Stadt interessierter Bürger zu beurteilen sind, so wird deshalb niemand den Quellenwert bestreiten wollen.

Was hindert uns heute daran, ähnliches mit anderen Mitteln zu tun? Glauben wir wirklich, daß — um ein ganz simpel erscheinendes Beispiel anzuführen — gedruckte Speisenkarten der HO-Gaststätten nach Jahren abgelegt später wertlos sind? Sollten sich daran nicht Fragen der Preisentwicklung und mehr noch Fragen des steigenden Lebensstandards unserer Zeit ablesen lassen?

Als letztes Beispiel seien zwei Tonbandaufnahmen des Stralsunder Archivs von Gesprächen mit Arbeiterveteranen genannt. Einmal berichtete (1955) ein seinerzeit 88jähriger Bürger, der 1891 die erste Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei mit begründet und 1909 den bekannten deutschen Arbeiterführer Karl Liebknecht mehrere Tage in seiner Wohnung beherbergt hatte, über sein Leben. Im zweiten Gespräch schildert eine 82jährige Stralsunderin ihre Begegnung mit Clara Zetkin in der Stadt. Man muß die sympathischen Menschen (in ihrer niederdeutschen Sprache) sprechen hören, um sogleich eine unmittelbare Vorstellung von der Härte ihres früheren Kampfes etwa um die Verwirklichung des Achtstundentages zu erlangen. Auch in diesen Fällen wird kaum jemand die Bedeutung des Materials, die es heute schon besitzt, bezweifeln wollen.

Die Gegenwart bringt uns durch ihre technische Entwicklung, mit der Massenherstellung von Bildmaterial, von Druck-Erzeugnissen verschiedener Art, mit dem einfachen Zugang zum akustischen Gut Möglichkeiten der Quellenerweiterung, die ältere Stadtarchivargenerationen in diesem Umfang nicht im entferntesten kannten. Wir halten es für unsere Pflicht, diese Möglichkeiten aufzugreifen und zu nutzen. Dabei scheint es keineswegs entscheidend, daß das in Frage kommende Material immer in das Stadtarchiv gelangt (Museen, Bibliotheken). Wenn wir jedoch darin Stücke von dokumentarischen Qualitäten — mit Quellenwert — erblicken, sollten wir als Archivare keine Mühe scheuen, uns die Sammlung und Erhaltung — wo und wie auch immer — angelegen sein zu lassen.

Es ist bisher kaum ein Wort über das Verhältnis von Akten zu zeitgeschichtlichen Sammlungen gesagt worden. Wir dürfen uns darüber wohl im klaren sein, daß die Akten nach wie vor den integrierenden Bestandteil und die zeitgeschichtlichen Sammlungen immer eine Ergänzung unserer Archive bilden werden. Dabei scheint es indessen durchaus an der Zeit zu sein, die Relationen zu prüfen und diese Sammlungen aus dem Quartier einer völligen Randerscheinung, in dem sie sich doch noch allzuoft befinden, in das Licht zu rücken, in das sie heute gehören.

[10] Zur Geschichte des Stadtarchivs Görlitz, in: Archivmitteilungen 13 (1963), S. 193.